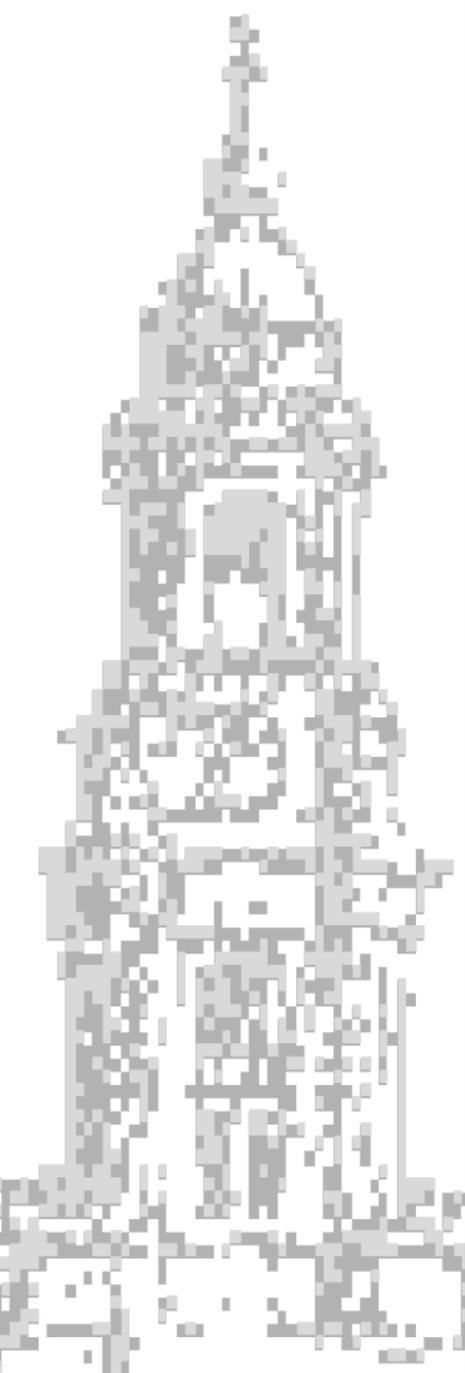


konzert

23. NOVEMBER 03



Dresdner Kreuzchor



Wir bitten, dem Anlass des Konzertes entsprechend, von Beifallsbekundungen abzusehen.

Aus urheberrechtlichen Gründen ist das Fotografieren sowie die Herstellung von Ton- und Videoaufnahmen nicht gestattet.

Wir bitten Sie darauf zu achten, dass Ihr Handy ausgeschaltet ist.

Durch den Förderverein Dresdner Kreuzchor e. V. werden nach dem Konzert CD-Aufnahmen des Dresdner Kreuzchores zum Kauf angeboten.

23. NOVEMBER 2003 17 Uhr

Kreuzkirche Dresden

Johannes Brahms

Ein Deutsches Requiem

op. 45

Solisten

Uta Schwabe - Sopran

Matthias Goerne - Bass

Dresdner Kreuzchor

Körnerscher Sing-Verein Dresden

Peter Kopp - Einstudierung

Dresdner Philharmonie

Leitung

Kreuzkantor

Roderich Kreile

„Seit Bachs h-moll-Messe und Beethovens Missa Solemnis ist nichts geschrieben worden, was auf diesem Gebiet sich neben Brahms' Deutschem Requiem zu stellen vermag“ - so urteilte seinerzeit Eduard Hanslick über eines der bekanntesten und bedeutendsten Chorwerke des 19. Jahrhunderts. Dabei bescherte die Wiener Uraufführung der ersten drei Sätze im Jahre 1867 einen Misserfolg. Erst mit der Aufführung des gesamten Requiems in ergänzter Form am 10. April 1868 in Bremen feierte der 35-jährige Johannes Brahms einen der größten musikalischen Triumphe seines Lebens. Mit weiteren Konzerten in Hamburg, Berlin und Dresden sowie in Dänemark trat das Deutsche Requiem seinen Siegeszug an. Die Idee für eine solche Komposition stammt aus Robert Schumanns „Projektenbuch“, welche dieser nicht mehr realisieren konnte. Im Jahre 1861 komponierte Brahms die ersten zwei Sätze, ließ diesen Beginn jedoch weitere vier Jahre ruhen. Den eigentlichen Anstoß für die Entstehung der Trauermusik gab der Tod der Mutter im Jahre 1865. Sowohl in künstlerischer als auch persönlicher Hinsicht erschließt sich der Werdegang von Brahms erst vor dem Hintergrund seiner engen Bindung an die Mutter, mit der ihn eine tiefe seelische Verwandtschaft verband.

Christiane Brahms wurde von Menschen, die sie kannten, als eine herzensgute, gemütvolle Frau beschrieben: „Sie hatte Menschenkenntnis, war lebensklug, feinfühlig bis zum untrüglichen Ahnungsvermögen.“ Ihr bescheidenes Leben war von Entbehrung und harter Arbeit gezeichnet. Der Tod der Mutter bedeutete für Brahms einen herben Verlust. Augenzeugen berichteten, dass er völlig die Fassung verlor: „Er kniete am stillen Bett nieder und schluchzte im unbezwingbaren Kummer.“ Doch schon wenige Wochen später gewann er Abstand: „Die Zeit ändert zum Schlimmen und Guten alles, nicht ändert, sondern bildet und entwickelt. Und so werde auch ich die gute und liebe Mutter, nach dem traurigen Jahr, erst später immer mehr verlieren und entbehren“, schrieb er in einem Brief. Zwischen Frühjahr 1865 und Sommer 1866 komponierte er den dritten, vierten und sechsten Satz. Erst nach der Aufführung im Bremer Dom fügte er einen weiteren, auf den Tod der Mutter bezogenen, fünften Satz hinzu. Seine Trauer vermochte Brahms in eine Musik von großem Reichtum und unsterblicher Schönheit zu verwandeln.

Das Deutsche Requiem ist ein zutiefst persönliches Werk, das durch Authentizität besticht. Und gerade darin liegt das Besondere und zeigt sich zugleich der Wesentliche der Musik des 19. Jahrhunderts: die Hinwendung zur Subjektivität und die Individualität der Ausdrucksform. Das Deutsche Requiem symbolisiert die Loslösung der Musik von der formalen Bindung an einen bestimmten Zweck. Allein durch die deutschsprachige Textvorlage bezieht es eine Gegenposition zum lateinischen Requiem. Ganz gezielt stellte der Komponist Abschnitte aus dem Alten und Neuen Testament nach eigenen Intentionen unter dem übergreifenden Gedanken des Trostes und der Auferstehung zusammen. Damit nimmt das Werk auch inhaltlich Abstand von der katholischen Totenmesse, die den Tag des Jüngsten Gerichts und die Bitte um Frieden für die Toten ins Zentrum der

Liturgie stellt. Ein kühner Anspruch auf die Allgemeingültigkeit der persönlichen Aussage ebenso wie ein tiefer, unerschütterlicher Glaube des Künstlers liegt diesem Werk zugrunde.

Die formale Anlage des Requiems lässt eine Symmetrie erkennen. Die beiden Ecksätze nehmen aufeinander Bezug, da sie die Seligpreisung zum zentralen Thema haben. Der düstere Totentanz des zweiten Satzes korrespondiert mit der Vision vom Jüngsten Gericht im sechsten Satz. Die Klage des dritten Satzes findet ihre Entsprechung im Trostgedanken des fünften Satzes. Jeder Satz besitzt seinen eigenen Charakter und bildet eine geschlossene Einheit. Wobei die Vielfalt der Charaktere von elegisch bis dramatisch reicht.

Ein wesentliches Gestaltungsprinzip ist dabei die Kontrastsetzung. Darüber hinaus verrät auch die Folgerichtigkeit musikalischer Gedanken innerhalb der Gesamtkonzeption das Gespür für klassische Form und logische Zusammenhänge.

Von unübertroffener Meisterschaft sind die polyphonen Chorsätze und die Chor fugen des zweiten, dritten und sechsten Satzes. Dabei steht die Musik immer im Dienste der Aussage. Die dunkle Färbung des Orchesters im ersten Satz beschwört Trauer. Es ist die Seligpreisung der Leidtragenden, die so hervorgehoben wird. Einen schroffen Gegensatz bildet dazu die schwere, marschartige Chorklage des zweiten Satzes, die nur am Ende eine Abmilderung erfährt. Der Text wird syllabisch auf die Chormelodie „Wer nur den lieben Gott lässt walten“ vorgetragen. Höchst eindrucksvoll folgt dem zweiten Satz das innige Baritonsolo „Herr, lehre mich doch, dass ein Ende mit mir haben muss, und mein Leben ein Ziel hat“, das die allgemeine Aussage des Requiems ins Individuelle, Menschliche kehrt. Der zentrale vierte Satz „Wie lieblich sind deine Wohnungen“ gibt einen Ausblick auf die ewige Ruhe und scheint in seiner sanften schwebenden Stimmung die dramatische Zerrissenheit vorangegangener Teile aufzuheben. Wie von fern erklingt das Sopransolo „Ihr habt nun Traurigkeit“ zu Beginn des fünften Satzes. Die Musik scheint entrückt, jenseits von Angst und Tod zu stehen. Bei der Vertonung der Worte „Ich will euch trösten, wie einen eine Mutter tröstet“ musste Brahms oftmals an seine eigene Mutter denken, wie er selbst gestand. Der pochende Grundrhythmus des sechsten Satzes weckt die Erinnerung an den unerbittlichen Gestus des zweiten Teils. Mit der dramatischen Steigerung bei den Worten „Tod, wo ist dein Stachel?“ erreicht das Werk seinen Höhepunkt und gemahnt an das Dies Irae des lateinischen Requiems. Der letzte Satz „Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben“ greift den Anfangsgedanken auf und bildet somit einen organischen Abschluss.

Durch seine unverwechselbare musikalische Sprache, die Unrast und Stärke, abgründige Tiefe und Sensibilität miteinander verbindet, hebt Brahms die Trauer des einzelnen ins Allgemeine, spendet Trost, wie er diesen im Glauben selbst fand.

I.

Selig sind, die da Leid tragen;
denn sie sollen getröstet werden.

Matthäus 5, 4

Die mit Tränen säen,
werden mit Freuden ernten.
Sie gehen hin und weinen
und tragen edlen Samen,
und kommen mit Freuden
und bringen ihre Garben.

Psalms 126, 5.6

II.

Denn alles Fleisch, es ist wie Gras
und alle Herrlichkeit des Menschen
wie des Grases Blumen.

Das Gras ist verdorret
und die Blume abgefallen.

1. Petrus 1, 24

So seid nun geduldig, lieben Brüder,
bis auf die Zukunft des Herrn.

Siehe ein Ackermann wartet
auf die köstliche Frucht der Erde
und ist geduldig darüber,
bis er empfahe
den Morgenregen und Abendregen.

Jakobus 5, 7

Aber des Herrn Wort bleibet in Ewigkeit.

1. Petrus 1, 25

Die Erlöseten des Herrn werden
wiederkommen
und gen Zion kommen mit Jauchzen;

Freude,
ewige Freude
wird über ihrem Haupte sein;
Freude und Wonne werden sie ergreifen,
und Schmerz
und Seufzen wird weg müssen.

Jesaja 35,10

III.

Herr, lehre doch mich,
daß ein Ende mit mir haben muß,
und mein Leben ein Ziel hat,
und ich davon muß.
Siehe,
meine Tage sind eine Handbreit vor dir,
und mein Leben ist wie nichts vor dir.
Ach, wie gar nichts sind alle Menschen,
die doch so sicher leben.
Sie gehen daher wie ein Schemen,
und machen sich viel vergebliche Unruhe;
sie sammeln und wissen nicht,
wer es kriegen wird.
Nun Herr, wes soll ich mich trösten?
Ich hoffe auf dich.

Psaln 39, 5-8

Der Gerechten Seelen sind in Gottes Hand,
und keine Qual rühret sie an.

Weisheit Salomo 3,1

IV.

Wie lieblich sind deine Wohnungen,
Herr Zebaoth!
Meine Seele verlangt und sehnet sich
nach den Vorhöfen des Herrn;

mein Leib und Seele freuen sich
in dem lebendigen Gott.
Wohl denen, die in deinem Hause wohnen.
Die loben dich immerdar.

Psalm 84, 2.3.5

V.

Ihr habt nun Traurigkeit;
aber ich will euch wiedersehen,
und euer Herz soll sich freuen,
und eure Freude
soll niemand von euch nehmen.

Johannes 16, 22

Sehet mich an:
Ich habe eine kleine Zeit
Mühe und Arbeit gehabt
und habe großen Trost funden.

Sirach 51, 35

Ich will euch trösten,
wie einen seine Mutter tröstet.

Jesaja 66, 13

VI.

Denn wir haben hie
keine bleibende Statt,
sondern die zukünftige suchen wir.

Hebräer 13, 14

Siehe, ich sage euch ein Geheimnis:
Wir werden nicht alle entschlafen,
wir werden aber alle verwandelt werden;
und dasselbige plötzlich, in einem Augenblick,
zu der Zeit der letzten Posaune.

Denn es wird die Posaune schallen,
und die Toten werden auferstehen
unverweslich,
und wir werden verwandelt werden.
Dann wird erfüllt werden das Wort,
das geschrieben steht:
Der Tod ist verschlungen in den Sieg.
Tod, wo ist dein Stachel?
Hölle, wo ist dein Sieg?
1. Korinther 15, 51-55

Herr, du bist würdig,
zu nehmen Preis und Ehre und Kraft,
denn du hast alle Dinge geschaffen,
und durch deinen Willen haben sie
das Wesen und sind geschaffen.
Offenbarung des Johannes 4, 11

VII.

Selig sind die Toten,
die in dem Herrn sterben, von nun an.
Ja, der Geist spricht,
daß sie ruhen von ihrer Arbeit;
denn ihre Werke folgen ihnen nach.
Offenbarung des Johannes 14, 13

Uta Schwabe

Uta Schwabe wurde in Leipzig geboren. Dort begann sie ihr Studium an der Hochschule für Musik und Theater „Felix Mendelssohn Bartholdy“ in der Gesangsklasse von Gerda Schriever, das sie 1997 als Meisterklassenschülerin von Adelheid Vogel abschloss. Bereits während ihrer Ausbildung debütierte sie an der Oper Leipzig als Barbarina in Mozarts „Le Nozze di Figaro“. Es folgte eine Gastverpflichtung an das Landestheater Altenburg. 1996 gab Uta Schwabe als Blondchen in Mozarts „Die Entführung aus dem Serail“ ihr Debüt an der Wiener Staatsoper, der sie von 1997 bis 1999 als Ensemblemitglied angehörte und wo sie u. a. auch als Adele in Johann Strauß' „Die Fledermaus“, Echo in Richard Strauss' „Ariadne auf Naxos“, Papagena in Mozarts „Die Zauberflöte“ sowie als Waldvogel und Woglinde in Wagners „Der Ring des Nibelungen“ zu hören war. Gastspiele führten die Sopranistin u. a. an die Hamburgische Staatsoper, an das Staatstheater Kassel, an die Staatsoper Unter den Linden Berlin, zu den Schwetzingen Festspielen, zum Festival „Mozart in Schönbrunn“ und zu den Bregenzer Festspielen, wo sie als Oscar in Verdis „Un Ballo in Maschera“ zu hören war. Parallel zu ihren Opernverpflichtungen baute Uta Schwabe ein umfangreiches Konzertrepertoire auf. Unter anderem sang sie als Solistin in Konzerten des Dresdner Kreuzchores, des MDR-Sinfonieorchesters, des Berliner Sinfonie-Orchesters, des Münchener Kammerorchesters, des Stuttgarter Kammerorchesters, des Alte-Musik-Ensembles La Petite Bande und des Neue-Musik-Ensembles Klangforum Wien. Sie arbeitete mit Dirigenten wie Lothar Zagrosek, Horst Stein, Fabio Luisi, Marcello Viotti, Peter Schneider, Donald Runnicles, Sigiswald Kuijken, Frieder Bernius, Christoph Poppen, Thomas Hengelbrock und Friedrich Cerha zusammen.

Matthias Goerne

Die frühe, intensive Bekanntschaft mit Musik und Theater haben wesentlich dazu beigetragen, dass der 1967 in Weimar geborene Matthias Goerne Sänger geworden ist. Nach einem Musikstudium in Leipzig bei H.-J. Beyer setzte Matthias Goerne seine Studien bei Dietrich Fischer-Dieskau und Elisabeth Schwarzkopf fort.

Matthias Goerne „besitzt die Fähigkeit, mit einem Lied eine äußerst lebhaft emotionale Dramatik zu vermitteln“, bescheinigte ihm die Londoner Kritik nach einem Abend in der Wigmore Hall, dem Olymp des Liedgesangs. Nicht nur dort schätzt man die „unmittelbare und vitale Gestaltung“ des Baritons. Auch so berühmte Pianisten wie Alfred Brendel und Vladimir Ashkenazy erkannten diese außergewöhnlichen Fähigkeiten. Und mit seinen Klavierbegleitern Eric Schneider und Graham Johnson sowie namhaften Pianisten wie zum Beispiel Andreas Haefliger oder Leif Ove Andsnes feiert er Triumphe auf den bedeutendsten Bühnen der Welt.

Auch große Dirigenten erkannten schon früh das enorme Talent des jungen Baritons. So konzertierte Matthias Goerne mit Claudio Abbado und dem Berliner Philharmonischen Orchester, mit Helmuth Rilling und seiner Internationalen Bachakademie, mit Philippe Herreweghe und der Chapelle Royale sowie mit Vladimir Ashkenazy und dem Deutschen Sinfonie-

orchester Berlin. Darüber hinaus kam es zur Zusammenarbeit mit Sir Charles Mackerras, Kurt Masur, Lothar Zagrosek und Manfred Honeck. Mit Christoph von Dohnányi gab Goerne ein glänzendes Debut als Papageno in Achim Freyers Inzenierung der „Zauberflöte“ bei den Salzburger Festspielen 1997. In jüngster Zeit konzertiert Matthias Goerne äußerst erfolgreich mit Nikolaus Harnoncourt und dem Concentus Musicus, mit Herbert Blomstedts Gewandhausorchester sowie mit Riccardo Chailly und dem Concertgebouworkest Amsterdam. Neben der Konzerttätigkeit wendet sich Goerne auch immer wieder der Oper zu: 1992 sang er die Titelrolle in Henzes „Der Prinz von Homburg“ in Köln sowie 1993 in Zürich. 1996 sang er in Köln den Wolfram im „Tannhäuser“ unter James Conlon. Es folgte ein überaus erfolgreiches Debut an der Metropolitan Opera in New York als Papageno. Auch bei den Salzburger Festspielen 1999 wusste Goerne in derselben Rolle zu begeistern. Ebenfalls unter Christoph von Dohnányi gab er am Opernhaus in Zürich sein herausragendes Debut als Wozzeck. Spannungsreich und außergewöhnlich sind die Werke, in denen Matthias Goerne auf CD zu hören ist. Zahlreiche Einspielungen wurden mit internationalen Preisen bedacht. Erschienen sind u. a. Bachs „Matthäuspassion“ (Teldec) sowie Opern-Arien von Mozart, Wagner, Berg, Korngold und Strauss mit dem Swedish Radio Symphony Orchestra unter dessen Chefdirigenten Manfred Honeck.

Dresdner Kreuzchor

Die Geschichte des Dresdner Kreuzchores umfasst weit über sieben Jahrhunderte. Damit ist er einer der ältesten Knabenchöre Deutschlands.

Gegründet als Lateinschule an der „capella sanctae crucis“, der heutigen Kreuzkirche und Heimstatt des Chores, hat sich mit dem Kreuzchor die mittelalterliche Tradition liturgischer Knabengesänge bis in unsere Tage erhalten. Als älteste und auch heute von der Stadt getragene künstlerische Institution ist der Dresdner Kreuzchor ein unverzichtbarer Teil ihrer Identität.

Dem Dresdner Kreuzchor gehören heute 140 Kruzianer im Alter von 9 bis 19 Jahren an, die vor allem als gemischter Knaben- und Männerchor musizieren. Die Besetzung richtet sich nach den jeweils aufzuführenden Werken. Zu Gastspielen reisen etwa 80 Kruzianer.

Die künstlerische Heimstatt des Dresdner Kreuzchores ist die Kreuzkirche. Die Gestaltung der Musica sacra für die Vespere und Gottesdienste entspricht seiner ursprünglichen Verpflichtung und bildet zugleich das Fundament seiner künstlerischen Arbeit.

Ein gleichermaßen vielfältiges wie umfassendes Repertoire zeichnet den Chor aus. Es reicht von den frühbarocken Werken des Dresdner Hofkapellmeisters Heinrich Schütz, den Bachschen Passionen, Motetten und Kantaten sowie der Chormusik des 19. Jahrhunderts bis zur Moderne. Mit zahlreichen Ur- und Erstaufführungen erfährt der Chor immer wieder auch die Beachtung und Anerkennung der Fachkritik.

Die gemeinsamen Konzerte mit der Dresdner Philharmonie, der Sächsischen Staatskapelle Dresden oder Spezialensembles für Alte Musik sind fest verwurzelt im Musikleben der Stadt.

Gern gesehene und gefeierte Gäste sind die Kruzianer in den großen Kirchen und Konzertsälen des In- und Auslandes. Tourneen führten den Chor über deutsche und europäische Grenzen hinaus bis nach Japan, Israel, Kanada und in die Vereinigten Staaten. Renommiertere Opernhäuser engagieren gern die Sänger dieses Chores als Solisten.

Regelmäßig wird der Chor zu Fernseh- und Rundfunkaufnahmen verpflichtet. Seit über 60 Jahren produziert der Dresdner Kreuzchor regelmäßig Tonaufnahmen für angesehenere Schallplattenfirmen. Werke aus nahezu allen Epochen der Musikgeschichte wurden seitdem aufgenommen und liegen heute als CDs bei Berlin Classics, Capriccio, Teldec und der Deutschen Grammophon Gesellschaft vor.

Bis zum Abitur erhalten die Jungen ihre schulische Ausbildung am Kreuzgymnasium. Die meisten Kruzianer wohnen im Alumnat, dem Internat des Chores.

Erfolg und Berühmtheit des Dresdner Kreuzchores resultieren nicht allein aus dem spezifischen Klang der Knabenstimmen. Sie sind auch das Ergebnis täglicher Probenarbeit und eines intensiven Gesangs- und Instrumentalunterrichtes für jeden Kruzianer.

Die einmalige Synthese zwischen liturgischer Tradition, kontinuierlicher Ausbildung und höchster künstlerischer Qualität verhilft dem Dresdner Kreuzchor zur weltweiten Bedeutung.

Körnerscher Sing-Verein Dresden

Der Körnersche Sing-Verein Dresden wurde 1993 von Peter Kopp gegründet, benennt sich nach Christian Gottfried Körner (1756-1831), dem hoch gebildeten Freund Schillers, Goethes und anderer Künstler, der in Dresden einen Singzirkel interessierter Laien ins Leben rief und mit diesem anspruchsvolle Werke einstudierte – zum eigenen Vergnügen.

Der „neue“ Körnersche Sing-Verein besteht vorwiegend aus Studenten und Absolventen der Dresdner Musikhochschule und ehemaligen Kruzianern, und er tritt durchaus an die Öffentlichkeit: mit Programmen des „klassischen“ Repertoires (Schütz, Bach, Händel, Haydn, Brahms), doch auch mit zeitgenössischen, zum Teil von ihm uraufgeführten Werken.

Hohen Stellenwert genießt die Musik des ausgehenden 18. Jahrhunderts, für die der Körnersche Sing-Verein ein besonderes Gespür entwickelt hat. Mit seinem Namen untrennbar verknüpft ist das Engagement für die Werke des ehemaligen Dresdner Hofkapellmeisters Johann Gottlieb Naumann (1741-1801).

Doch auch anderen Vertretern der Sächsischen Musikgeschichte, von Antonio Scandello (16. Jahrhundert) bis zur Reihe der Dresdner Kreuzkantoren, widmet sich der Chor in seinen Projekten.

Seine interpretatorische Intelligenz, mehr aber noch die emotionale Strahlkraft der Konzerte des Chores haben zu seinem Ruf des Außergewöhnlichen und seiner Wertschätzung in der Dresdner Musikszene beigetragen. Immer wieder werden dem Ensemble stilistische Sicherheit und eine elegante, natürliche Musizierweise bescheinigt. Die Konzertprogramme, thematisch abgestimmt, geben diesem besonderen künstlerischen Profil die Grundlage und die notwendige Entfaltungsmöglichkeit. Der Körnersche Sing-Verein musiziert sowohl a cappella als auch zusammen mit Orchestern oder Instrumentalensembles,

zumeist jedoch mit dem auf historischem Instrumentarium musizierenden „Dresdner Instrumental-Concert“. Der Chor sang in Konzerten der Sächsischen Staatskapelle Dresden und der Dresdner Philharmonie und wird regelmäßig, so vom Dresdner Kreuzchor, als Partner für große Oratorienaufführungen verpflichtet.

Der Chor gastierte u.a. bei der „Bachwoche Ansbach“, den „Brandenburgischen Sommerkonzerten“, den „Dresdner Musikfestspielen“ sowie wiederholt in den USA. Rundfunk-, Fernseh- und CD-Aufnahmen dokumentieren seine künstlerische Qualität.

Dresdner Philharmonie

Die Dresdner Philharmonie, das Konzertorchester der sächsischen Landeshauptstadt, prägt mit ihren jährlich rund 80 Konzerten in Dresden wesentlich das Kulturleben der Stadt. Die Konzerte des aus 450jähriger Dresdner Ratsmusiktradition hervorgegangenen Orchesters finden seit 1969 im Kulturpalast am Altmarkt statt. Sie sind sowohl für die Dresdner als auch für die Gäste der Elbmetropole ein kultureller Anziehungspunkt. Bedeutende Gastdirigenten und Solisten musizieren mit dem Orchester in seiner Heimatstadt. Ihrerseits sind die Philharmoniker auf den Konzertpodien des Auslands regelmäßig präsent. Gastspielreisen führten die Philharmoniker durch ganz Europa, nach China, Japan, Israel, Südamerika und in die USA.

Ihre Entstehung führt die Dresdner Philharmonie auf die Einweihung des ersten Konzertsaaes am 29. November 1870 in Dresden zurück. Mit dem Gewerbehaussaal erhielt die Bürgerschaft Gelegenheit zur Organisation großer Orchesterkonzerte. Damit trat die Entwicklung eines vom höfischen Leben unabhängigen, öffentlichen Konzertwesens der Stadt in ein neues Stadium ein. Das damalige "Gewerbehausorchester" veranstaltete ab 1885 Philharmonische Konzerte in Dresden, die dem Klangkörper 1915 den Titel "Dresdner Philharmonisches Orchester" eintrugen.

In der Vergangenheit haben unter anderem Brahms, Tschaikowski, Dvorák und Strauss eigene Werke mit dem Orchester aufgeführt. Bedeutende Dirigenten musizierten mit dem Klangkörper. Chefdirigenten waren seit 1934 Paul van Kempen und Carl Schuricht, seit 1945 Heinz Bongartz, Horst Förster, Kurt Masur, Günther Herbig, Herbert Kegel, Jörg-Peter Weigle und Michel Plasson, mit denen auch zahlreiche Schallplatten- bzw. CD-Einspielungen vorliegen.

Kurt Masur ist heute Ehrendirigent des Orchesters. Seit Januar 2001 ist Marek Janowski als Chefdirigent und Künstlerischer Leiter der Dresdner Philharmonie verpflichtet.

In einer ungewöhnlichen Konstellation von Berufs- und Laienmusikern gehören der Dresdner Philharmonie vier Chor-Ensembles an: der Philharmonische Chor (ein großer gemischter Chor), der Philharmonische Kinderchor, der Philharmonische Jugendchor Dresden und der Philharmonische Kammerchor. 1967 hatte der damalige Chefdirigent Kurt Masur die Chöre an das Orchester gebunden. Seitdem gehören die gemeinsamen Aufführungen großer vokalsinfonischer Werke und konzertanter Opern zu den Höhepunkten jeder Spielzeit.

Die Dresdner Philharmonie begleitet den Dresdner Kreuzchor regelmäßig bei den großen Oratorien und Passionen während

des Kirchenjahres. Gemeinsame Tourneen führten beide Ensembles unter Leitung von Kreuzkantor Roderich Kreile im Oktober 2001 durch Deutschland und im Oktober 2002 nach Lateinamerika.

Kreuzkantor Roderich Kreile

Roderich Kreile wurde 1956 geboren. Er studierte in München Kirchenmusik und Chorleitung und erlangte als Kirchenmusiker überregionale Bedeutung. Von 1989 bis 1996 unterrichtete er, zuletzt als Professor, an der Musikhochschule München und leitete zwei Hochschulchöre. 1994 übernahm er zusätzlich die Einstudierung beim Philharmonischen Chor München und arbeitete für namhafte Dirigenten wie Gerd Albrecht, Sergiu Celibidache, Lorin Maazel.

Im Januar 1997 wurde Roderich Kreile zum 28. Kreuzkantor berufen.

Mit den Kruzianern erarbeitet Roderich Kreile ein breitgefächertes Repertoire geistlicher und weltlicher Chormusik vieler Jahrhunderte, brachte in den letzten Jahren unterschiedlichste Werke zur Uraufführung, intensivierte die Zusammenarbeit mit Orchestern (Dresdner Philharmonie, Ensembles für Alte Musik) und produzierte zahlreiche Rundfunk- und CD-Aufnahmen. Der Kreuzkantor unternahm mit dem Chor Konzertreisen nach Japan, in die USA, nach Lateinamerika, in viele Länder Europas. Unter seinem Dirigat gastiert der Dresdner Kreuzchor regelmäßig - auch zusammen mit Orchestern - in bedeutenden Konzertsälen und Kirchen Deutschlands.

In der täglichen Probenarbeit mit den Kruzianern legt er großes Gewicht auf die Verlebendigung christlich-humanistischer Werte und auf eine von Ansporn und Freude am gemeinsamen Musizieren getragene Atmosphäre.

Roderich Kreile nimmt aber auch umfangreiche Verpflichtungen im liturgischen und im öffentlichen Raum wahr.

Im Zentrum seiner Arbeit steht jedoch die dauerhafte Stärkung des Dresdner Kreuzchores.

Förderverein Dresdner Kreuzkirche e. V.

Die Kreuzkirche ist eine der ältesten Kirchen Dresdens. Sie ist als evangelische Hauptkirche der Stadt zugleich Predigtstätte des Landesbischofs und seit nahezu 800 Jahren Heimstatt des Dresdner Kreuzchores.

In ihrer wechselvollen Geschichte wurde die Kirche fünfmal durch Brände und Kriegseinwirkungen zerstört. Nach den Bombennächten des Februars 1945 konnte sie im Innenraum nur als bis heute fortdauerndes Provisorium wiedererrichtet werden.

Zwangsläufig werden seit einigen Jahren die baulichen Mängel und natürlicher Verschleiß für jeden Besucher sichtbar. Weitere Schäden können nur durch die umfassende Sanierung des Innenraums abgewendet werden.

Für dieses Vorhaben sind ca. 10 Millionen DM notwendig, die durch die Gemeinde allein nicht aufgebracht werden können.

Deshalb engagieren sich Freunde der Kreuzkirche im „Förderverein Dresdner Kreuzkirche e. V.“, werben Mitstreiter und Sponsoren für dieses Vorhaben und unterstützen so die Arbeiten für eines der bedeutendsten Bauwerke Dresdens.

Förderverein Dresdner Kreuzkirche e. V.
An der Kreuzkirche 6
D - 01067 Dresden

Telefon	+ 49 (0)351 439 39 12
Telefax	+ 49 (0)351 439 39 14
E-mail	fvdresdnerkreuzkirche@t-online.de
Internet	www.dresdner-kreuzkirche.de

Spendenkonto - Nummer 340 052 122
Stadtsparkasse Dresden 850 551 42

Förderverein Dresdner Kreuzchor e. V.

Zahlreiche Freunde des Chores aus nah und fern, viele ehemalige Kruzianer sowie musikliebende Dresdner haben sich im „Förderverein Dresdner Kreuzchor e. V.“ zusammengefunden, um die Arbeit und Entwicklung des Dresdner Kreuzchores zu begleiten.

Aufgerufen sind alle, denen der Dresdner Kreuzchor nahe steht, durch ihre Mitgliedschaft oder Unterstützung dieses Anliegen mitzutragen. Lassen auch Sie sich für diese schöne Aufgabe gewinnen.

Förderverein Dresdner Kreuzchor e. V.
Geschäftsstelle
An der Kreuzkirche 6
01067 Dresden

+ 49 (0)351 439 39 30

+ 49 (0)351 439 39 30

foerderverein@kreuzchor.de

www.kreuzchor.de

Spendenkonto - Nummer 102 352 025
LKG Sachsen 850 951 64

Ev.-Luth. Kreuzkirchgemeinde

Dresdner Kreuzchor
Dr. Vera Keller, Uwe Grüner

unverblümt, Katharina Balzer

Dresdner Kreuzchor
Eisenacher Straße 21
D - 01277 Dresden

+ 49 (351) 3 15 35 60

+ 49 (351) 3 15 35 61

www.kreuzchor.de



Telefon

Telefax

E-mail

Internet

Impressum

Herausgeber

Redaktion

Gestaltung

Telefon

Telefax

Internet

